

«Organspende war meine einzige Option»

Wie nahe Leben und Tod zusammenhängen, weiss Sabrina Züger: Die 39-jährige Märchlerin hat zwei Organtransplantationen hinter sich. Ihre erste Leber bekam sie bereits als Kind.

von Erika Unternährer

Ich darf weiterleben, weil zwei Menschen gestorben sind», sagt Sabrina Züger. «Von diesen zwei Menschen habe ich ein lebenswichtiges Organ bekommen», erklärt die 39-jährige Reichenburgerin.

Den 10. Geburtstag erleben unwahrscheinlich

Sabrina Züger kommt 1983 mit einer seltenen Stoffwechselkrankheit zur Welt, von der damals nur etwa eine Handvoll Menschen in der Schweiz betroffen waren. Die Märchlerin wurde mit einer Leber geboren, welche kein Eiweiss verstoffwechseln kann. Die Ärzte haben wenig Hoffnung, dass das eben erst geborene Baby das Teenageralter erreicht: «Meinen Eltern wurde gesagt, dass ich nicht einmal meinen 10. Geburtstag erleben würde.»

Dennoch meistert Züger unter Einhaltung einer strikten Eiweissdiät und regelmässigen Arztbesuchen das erste Jahrzehnt ihres Lebens. Was sie, ihre Familie und die Ärzte jedoch wissen: Lange kann das Mädchen mit ihrer kranken Leber nicht mehr weiterleben. Und so sprechen die Ärzte die damals einzige Option aus: die Organtransplantation.

Erste Transplantation mit 11 Jahren

In der Schweiz wurde die erste Transplantation an einem Erwachsenen 1964 mit einer Niere durchgeführt, die erste Lebertransplantation an einer erwachsenen Person fand 1983 statt. Lebertransplantationen an Kindern werden bis heute nur in Genf durchgeführt, der erste Eingriff erfolgte 1989.

Wenige Jahre später, 1994, entscheidet sich auch die damals 11-jährige Züger dazu. Der Lebenswille des Mädchens überwiegt die Angst vor der Operation und dem Leben danach. Um mit einem transplantierten Organ leben zu können, müssen täglich Medikamente, sogenannte Immunsuppressiva, eingenommen werden. Diese unterdrücken das Immunsystem, damit das transplantierte Fremdorgan nicht abgestossen wird – das funktioniert in der Regel gut, ein Restrisiko bleibt jedoch immer bestehen.

Bevor Züger auf die Warteliste kommt, muss sie sich einer Reihe



Sabrina Züger lebt dank einer neuen Leber ein nahezu normales Leben: Sie kann Sport treiben, einer Arbeit nachgehen und sich voller Energie ihrer Familie widmen.

Bild Erika Unternährer

Untersuchungen unterziehen. Nicht nur die Blutgruppe muss bei der Spenderperson übereinstimmen, sondern auch noch eine Menge anderer Werte. Vom Spital bekommt das Mädchen einen Pieper – sie muss jederzeit erreichbar sein.

Nur knapp einen Monat später wird die Familie darüber informiert, dass eine passende Leber gefunden wurde. Dann geht alles ganz schnell: «Ich wurde zum Spital Lachen gebeten, von wo aus ich per Helikopter nach Genf geflogen wurde.» Im Genfer Kinderspital wird Züger ein Teil der Spenderleber in einer 14-stündigen Operation transplantiert. Der Eingriff verläuft ohne Komplikationen, für die Reichenburgerin beginnt ein neues Leben.

Erstaunliche Fortschritte der Medizin

Es vergehen gut zwanzig Jahre – Züger ist nun verheiratet und hat eben erst eine gesunde Tochter zur Welt gebracht – als die Müdigkeit, die Energielosigkeit und die Gelbsucht zurückkehren. Nach und nach wird der Alltag der jungen Frau zur Zerreissprobe: Muttersein und Haushalten werden immer schwerer zu managen, trotz der grossen Unterstützung, welche Züger von ihrer Familie erhält.

«Es war im Sommer 2017, als ich mich mit meinem Arzt beriet und mich für eine zweite Organspende entschied.» Das Prozedere beginnt von vorne. Nach diversen Untersuchungen kommt die damals 34-Jährige auf die Warteliste. Diesmal vergeht ein Jahr, bis eine passende Leber gefunden wird. Vor der zweiten Transplantation

ist Züger nervöser als vor der ersten: «Nun hatte ich eine eigene Familie, ich hatte Verantwortung.» Ihre positive Einstellung, die sie schon als Kind hatte, ist der Märchlerin aber geblieben. Kraft habe ihr vor allem ihre Tochter gegeben.

«Es ist erstaunlich, in welcher kurzen Zeit die Medizin Fortschritte macht», sagt Züger. Der zweite Eingriff, bei dem nicht nur ein Teil, sondern die ganze Leber transplantiert wurde, habe nur knapp fünf Stunden gedauert – ein Drittel der Zeit, welche die erste Transplantation in Anspruch genommen hat. Der Spitalaufenthalt wurde auf zwei Wochen verkürzt, danach folgten zwei Wochen Reha.

«Ich teile meine Geschichte, um die Menschen anzuregen, sich Gedanken über die Organspende zu machen.»

Sabrina Züger
Leber-Transplantierte

Mit der Ungewissheit leben

Die Transplantationen gaben Züger die Chance, trotz Krankheit ein nahezu «normales» Leben zu führen. «Dafür bin ich jeden Tag dankbar», sagt sie. Mit dem Teilen ihrer Geschichte will die Reichenburgerin die Menschen dazu anregen, sich Gedanken zur Organspende zu machen.

Ob die Transplantation dadurch ermöglicht wurde, weil die verstorbenen Personen zu Lebzeiten einer Organspende zugestimmt oder ob die Angehörigen sich im Nachhinein dafür ausgesprochen hatten, wird die Märchlerin nie erfahren. Diese Ungewissheit macht Züger manchmal zu schaffen. Sie wünscht sich von Herzen, dass die Organspende auch Wille der verstorbenen Person gewesen sei, denn: «Ohne die neue Leber wäre ich heute womöglich nicht mehr da.»

Was würde sich bei der Annahme der Organspende-Initiative ändern?

In der Schweiz gilt bis heute die **Zustimmungslösung**: Jede Person muss zu **Lebzeiten** aussprechen respektive festhalten, ob sie im Falle des Todes eintritts einer Spende der funktionsfähigen Organe **zustimmt** oder nicht. Hat sich die verstorbene Person nie dazu geäussert,

müssen die **Angehörigen entscheiden**. Am 15. Mai stimmt die Schweiz über die **Änderung des Transplantationsgesetzes** ab. Die Änderung besteht darin, die heute geltende **Zustimmungslösung in eine Widerspruchslösung** unzuwandeln. Wird die Vorlage angenommen,

so ändert sich dies: Eine **Zustimmung zu Lebzeiten muss nicht mehr erfolgen**, stattdessen muss der **Widerspruch** der Organspende festgehalten werden. Ist der Widerspruch bis zum Tod der Person nicht erfolgt, so wird davon ausgegangen, dass sie ihre Organe spenden möchte.

Nach wie vor würden bei der **Widerspruchslösung**, die **Angehörigen bei der Entscheidung miteinbezogen** werden. Diese können die Organspende ablehnen, sollten sie wissen oder vermuten, dass die betroffene Person sich dagegen entschieden hätte. (eu)

Erste Ehrenmitglieder der Jailhousedancers

Jailhousedancers Freienbach möchten den Rock'n'Roll-Sport fördern.

Kürzlich durfte die Präsidentin nach einem feinen Abendessen im Restaurant Ried in Freienbach die anwesenden Mitglieder zur 28. GV der Jailhousedancers begrüßen. Neben den ausführlichen und interessanten Jahresberichten kamen wir zu den Traktandum Mutationen. Leider mussten wir vier Aktivmitglieder verabschieden.

Obschon dies zu bedauern ist, gab es doch einen Höhepunkt der GV und auch der Vereinsgeschichte. Unsere beiden Aktivmitglieder Anita Huber und Bruno Koller wurden sogleich als erste Ehrenmitglieder ernannt. In ihrer 20-jährigen Mitgliedschaft tanzten sie sich durch diverse Auftritte und erarbeiteten in ihrer zehnjährigen Tätigkeit als Trainerpaar diverse Choros und führten die Jailhousedancers mit viel Fleiss, Motivation und Power durch die Trainings.

Neben den vier Abgängen durften wir erfreulicherweise auch ein neues Mitglied willkommen heissen. Obschon unser Verein doch nicht ganz unbekannt ist, bleibt die Tanzsportart Rock'n'Roll eine Randsportart.

Damit wir unsere Sportart wieder mehr unter die Tanzbegeisterten bringen können, bieten wir in den kommenden Wochen Schnuppertrainings für Jung und Alt an. So würden wir uns freuen, wenn wir die eine oder den anderen neuen «Rocknroll» begrüßen dürfen. Neben der tänzerischen Fitness kommt natürlich auch der gesellige Teil bei uns nie zu kurz.

Nach gut eineinhalb Stunden war die 28. GV wieder Geschichte und es wurde noch das ein oder andere Glas auf unsere neuen Ehrenmitglieder erhoben.



Jailhousedancers Anita Huber und Bruno Koller sind die ersten Ehrenmitglieder der Jailhousedancers. Bild zvg

KSA hat neuen Leiter Zentrale Dienste

Stephan Walser wird neuer Leiter Zentrale Dienste der Kantonsschule Ausserschwyz (KSA). Walser ist 38 Jahre alt und wohnt in Plons. Zuvor war er als Leiter Zentrale Dienste im offenen Strafvollzug der Strafanstalt Saxerriet in Salez tätig. Nach einer kaufmännischen Ausbildung absolvierte er eine Weiterbildung zum ICT Professional PC/Network SZ, eine Weiterbildung zum Wirtschaftsinformatiker HF sowie ein CAS in Kriminologie, Forensik und Recht.

Stephan Walser wird am 2. August seine Stelle an der KSA antreten. Er tritt die Nachfolge von Richard Carletti an, der nach 49 Dienstjahren in der kantonalen Verwaltung in seinen wohlverdienten Ruhestand geht. Richard Carletti war seit 2007 Leiter Zentrale Dienste (Verwalter) an der Kantonsschule Ausserschwyz. (eing)